

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Adolf Pichler als Literarhistoriker und Kritiker**

**Netsch, Berta**

**1934**

Pichler über die Tiroler Literatur

Pichler über die Tiroler Literatur .

Ueber den Literaturbestand des frühen Mittelalters berichtet uns Pichler gar nichts. Tirol war ja auch erst spät zu einer selbstständigen Entwicklung gelangt. Wenn Pichler schreibt : " Tirol nahm an der Literatur des Mittelalters - sowohl der höfischen als auch der bürgerlichen - einen hervorragenden Anteil, " so hatte er dabei die Zeit nach 1300, das Spätmittelalter im Auge. " Obschon im 13. Jhr. unsere Minnesänger mit anderen Nachtigallen die Stimme erhoben, so tritt Tirol noch selbstständiger im 14. auf, wo sich ja auch eine schöne und reiche Blüte der Kunst entfaltete. " (1)

Um die Bearbeitung und Herausgabe der Minnesänger waren die Forscher eifrig bemüht. Pichler brachte zu diesem Kapitel im Anschluss an Anton Noggler's Abhandlungen einen kleinen Aufsatz über O s w a l d v o n W o l k e n s t e i n . (2) Er verwehrt sich darin gegen die von Gerwinus aufgebrachte Bezeichnung der Lieder Oswalds als Altweibersommer des Minnesangs und führt als Gegenargument richtig an, dass der Wolkensteiner als Dichter des scheidenden Mittelalters sich noch in den überlieferten Formen bewegen musste, dass er aber bereits neue, volkstümliche Elemente in den Inhalt aufgenommen hatte, die ausserhalb jeglicher Konvention lagen. Wir vermissen eine weitere Cha-

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.30

(2) Oswald v. Wolkenstein siehe Ges. Werke Bd. XII S.30 ff.

rakteristik des Männesängers, ein genaueres Eingehen auf seine Lieder, er beschränkte sich auf die Wiedergabe äusserer Lebensepisoden, so wie sie Noggler verzeichnete.

Besser machte uns Pichler durch zwei Aufsätze ( 1 ) mit einem zweiten Minnesänger, der zwar Vorarlberger gewesen, vertraut, nämlich mit H u g o v o n M o n t f o r t . Diesmal schliesst er sich bei seinen Ausführungen Wackernell an, der die Ausgabe der Liederhandschrift besorgte. Neben einer Schilderung der äusseren Lebensschicksale gibt Pichler eine Charakteristik Haugs. Er erscheint ihm teils als unbeholfener Epigone, der die Titurelstrophe nachzuahmen suchte, teils als Sänger, der schon " den naturhaften Hauch des Volksliedes " aufgenommen hatte. " Die Gedichte Montfort's wie die Wolkenstein's sind deswegen so wichtig, weil sie auf der Scheide zweier Weltalter liegen und die Elemente beider, wenn auch unvermittelt enthalten: Die Schranken des Standes werden vom Volk durchbrochen, aus der Halle der Ritter treten wir in die Stube der Meistersinger. "

Wir sehen wie Pichler folgerichtig die Dichter aus ihrer Zeit zu erklären bestrebt war.

Ignaz Zingerles Ausgabe der " plumen der tugent " von H a n s V i n t l e r nahm Pichler zum Anlass seine Betrachtungen auch über diesen Poeten in einem Aufsätze niederzulegen. ( 2 ) In der Hauptsache hält er an den Untersuchungen Zingerles fest und bringt eine gedrängte Mitteilung über das Lehrgedicht und seinen Verfasser.

---

(1) Haug v. Montfort - siehe ges. Werke Bd. XII S. 19 ff.  
u. Hugo v. Montfort - Montagsrevue 1881.

(2) Die "plumen der tugent" von Hans Vintler, Wienerabendpost 1874 Nr. 89.

Prinzipielle Untersuchungen über die höfische Dichtung strebte Pichler nicht an, wohl aber wandte er sich der Erforschung der Volksschauspiele des späten Mittelalters zu. Hier führte er, wie er ja selbst sagte, "den ersten Spatenstich auf nahezu unbebautem Boden." ( Siehe Einleitung ). 1850 war ~~er~~ das erstemal mit einer Studie "Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol" an die Oeffentlichkeit getreten. Er brachte die erste Nachricht über den Bestand von 9 im Sterzinger Archiv aufbewahrten Handschriften mit geistlichen Spielen aus dem 15. und 16. Jhr. In dem ältesten Bande, dem "-Codex des Benedikt Debs " hatte er 14 kleinere Spiele gefunden, von denen er 3 ganz abdruckte. Passionsspiele hatten die Schriften nur 2 vollständig erhalten, denn " Sterzingerpassion und den Raberschen Passion". (Passion Vigil Rabers.) Bei der Besprechung der vorliegenden Schauspiele schien es ihm am zweckmässigsten, " der Entwicklung des Lebens Jesu sich anzuschliessen und beginnend mit seiner Jugend in der Ordnung fortzufahren, bis zur Himmelfahrt und auch dasjenige, was sich auf seine Mutter Maria bezieht, an passender Stelle einzuschalten. " Den Inhaltsangaben fügte er zahlreiche Textproben bei. Allgemein suchte er den poetischen Wert der Stücke zu bestimmen, verbunden mit einem richtigen gleichzeitigen Hinweis auf ihren Zusammenhang mit dem damaligen Volksleben. Pichler konnte es sich nicht versagen, an passender Stelle hie und da Einiges zu berühren, was ausserhalb des Kreises liegt, dem die aufgefundenen Hefte angehören. So erwähnt er in der Einleitung die Sage, dass Friedl mit der leeren Tasche auf

seiner Flucht zu Landeck ein Schauspiel aufgeführt haben soll. Anschliessend an ein altes Lustspiel kam er auf die Aufhebung der alten Bauernspiele zu sprechen u.s.f. Seine Ausführungen füllten ein dünnes Büchlein. Auszüge aus dieser ersten Arbeit liess er auch im "Phönix" erscheinen. Bei der Veröffentlichung 1852 handelte es sich nur um den Abdruck eines weiteren "Auferstehungsspieles." Pichler sammelte die historischen Daten von Passionsaufführungen und machte davon Mitteilung. (1) In dem Aufsatz "Zur Geschichte des deutschen Dramas" (2) berichtete Pichler über ein Passionsmanuscript, das in Brixen aufgefunden worden war. Er beschränkte sich auf eine kurze Inhalts- und Probenwiedergabe. Nachträgliche Funde in Sterzing, wo er auch unter anderem die später von Ig. Zingerle benutzte Miscellaneen-Handschrift entdeckt hatte, ermöglichten ihm die Lieferung von Ergänzungen. Ebenso waren ihm durch Seb. Ruf aus dem Raitbüchern des Hallerarchives neue Belege zugekommen. Er gab erstmalig Kunde vom "Passion Lienharden Pfarrkirchners" (richtig: Pfarrkircher), und von einer jüngeren Abschrift des "Passion von Hall" (3). Den schon im Vorigen angezeigten "Brixner Passion" unterzog er einer nochmaligen Besprechung. Dieser schien ihm in der Komposition der Szenen bedeutender, auch fand er darin die groben Zoten vermieden. Obgleich die Jahreszahl 1551 angegeben war, wies ihn Pichler begründet jenen Passionsspielen zu, die nach einer gemeinsamen Vorlage in jüngerer Zeit gearbeitet waren. Hierauf kam er auf die allmähliche

---

(1) Zur Geschichte des mittelalterlichen Dramas in Tirol; 1853.

(2) 1863;

(3) Das Drama des Mittelalters in Tirol; 1866.

Umwandlung des alten Passionsspieles genauer zu sprechen und führte als neues Beispiel den 1743 zu Patsch vorgestellten Passion an. (1) Eine aus dem Sterzingerarchiv vorliegende Teufelskomödie, die den Abschluss eines grösseren Passionszyklus gebildet hatte, versetzte Pichler in die Lage zu dem Aufsatz von Karl Weinhold " Ueber das Komische im altdeutschen Schauspiel" durch die Wiedergabe einer Teufelszene einen kleinen Nachtrag zu liefern. (2)

Damit fanden die Arbeiten Pichlers zum Thema dieser Gruppe der geistlichen Spiele ihr Ende. Wenn wir daran gehen einen kritischen Masstab anzulegen, so müssen wir den bereits an anderer Stelle beanständeten Mangel an textkritischen Untersuchungen wieder vorbringen. Es liesse sich sagen, dass ein Weniger unter Umständen ein Mehr bedeutet hätte, wenn Pichler nämlich nur ein oder das andere wichtige Denkmal, das aber systematischer bearbeitet hätte. Statt einzelner Proben und beiläufiger Inhaltsangaben wäre mancherorts ein vollständiger und verlässlicher Textabdruck wünschenswert gewesen. Es hätte sich dann ein strenger gegenseitiger Vergleich zweier Stücke ermöglicht. Damit hätte er seine richtige Vermutung, dass die Passionsspiele ihre Motive aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, wissenschaftlich begründet. Die Charakteristika, die jedem Stück den eigenen Stempel aufdrückten, die hauptsächlichst in der verschieden geläufigen Anwendung von Vers und Reim gelegen waren, hätte Pichler, wie gesagt, durch eingehendere Untersuchung der Texte aufzeigen müssen. Bei einer solchen

---

(1) Ein Passionsspiel in Tirol; 1867.

(2) Eine Teufelskomödie; 1866.

Methode wäre er zu weiteren sicheren Anhaltspunkten über die Entstehungszeit und Entwicklung der Dramen gelangt.

Pichler selbst erkannte ja die Schwächen in seiner Arbeitsweise und veranlasste deshalb, wie wir bereits wissen, I.F. Wackernell sich neu mit dem Gegenstand zu beschäftigen und bezeichnete in seinen späten Tagebüchern offenherzig seine Arbeiten als veraltet. (1)

Ueber der Aufzeigung der offensichtlichen Mängel soll man nicht vergessen, Pichlers positive Leistungen hervorzuheben. Jahrelang waren seine Darstellungen das Beste, was Tirol auf diesem Gebiete aufzuweisen hatte und andere, die sich mit dem geistlichen Dramen beschäftigten, waren froh, dass ihnen solches zur Verfügung stand. Wenn uns die Arbeit als Ganzes heute auch überholt erscheint, so bewahrten doch viele darin ausgesprochene Meinungen bis jetzt ihre Giltigkeit. So die Ansicht, dass die stärksten Anregungen von Sterzing ausgingen, wo Benedikt Debs und Vigil Raber wirkten, die zwar " kein deutscher Lope und Calderón gewesen, welche die Geheimnisse des Katholizismus mit der feurigen Pracht ihrer mystischen Poesie geschmückt, sondern ehrsame Bürger, welche die Poesie fast in der Weise des Handwerks betrieben." (2) Pichler erblickt in Raber und Debs ganz richtig nicht die eigentlichen Verfasser, sondern nur Sammler und Umarbeiter der Dramen. Wertvoll waren die Mitteilungen Pichlers über Aufführungsdaten, trefflich die in den Erläuterungen eingeflochtenen Hinweise auf den Zusammenhang der Spiele mit den

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.34.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.3.

bürgerlichen Verhältnissen.

Die Fastnachtsspiele, die zur Zeit Vigil Rabers neben dem geistlichen Drama ihren Platz behaupteten, fasste Pichler nicht weiter ins Auge. Er brachte nur eine kleine Mitteilung (1), dass K. Fischnaller unter neuen Funden im Sterzingerarchiv 23 weltliche Spiele von der Hand Rabers aus verschiedenen Zeiten zutage förderte. Manches dürfte Raber zum Verfasser haben, so die Vermutung Pichlers. Er liess sich aber auf keine nähere Untersuchung ein, die ihm gezeigt hätte, dass im Bestande sich heimisches Gut und von aussen eingeführtes trennen liess.

" In der ersten Hälfte des 16. Jhr. erlosch dieses rege Leben. Einerseits wurde es erstickt durch die Scheiterhaufen und das Henkersschwert der Gegenreformation, andererseits welkte es unter dem Einflusse der Renaissance, die mehr und mehr Kräfte gewann." (2)

Den Auswirkungen des Humanismus und der Reformation in Tirol scheint Pichler nicht näher nachgegangen zu sein. Aus den Raithüchern von Hall konnte er ersehen, dass sich um die Mitte des 16. Jhr. Dramen durchzusetzen begonnen hatten, die von aussen, vermutlich durch Augsburger Kaufleute hereingebracht worden waren. Die vom Reformationszeitgeist erfassten Bürger erfreuten sich an diesen Spielen, die ihre Stoffe der Bibel entlehnten. Die Titel solcher Stücke, soweit sie sich erhalten hatten, nannte uns Pichler in seiner Abhandlung (3)

---

(1) Ueber Vigil Raber; 1876.

(2) Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol; Ges. Werke Bd. XII S. 198.

(3) Das Drama des Mittelalters in Tirol; 1866.

welche die Berichte über den Pfarrkircherschen, den Haller und Brixner Passion gebracht hatte, " denn es ist nicht uninteressant den Strömungen des deutschen Geistes in den Alpen zu folgen. Seiner Aufzählung schloss er kein weiteres Kommentar an.

Gegenreformation und Barock haben Reformation und Humanismus abgelöst. Das Zeitalter der Barocke führte nach Pichlers Meinung zum Verfall der tirolischen Dichtung: " Mit der Gegenreformation erlosch - wie überall in Oesterreich - auch in Tirol das geistige Leben. " (1) Die Schuld an der Erschlaffung misst er den Jesuiten zu. Tendenziös klingt seine Aeusserung, dass " nach der Reformation hier alles geistige Leben unter dem Jesuitenhut erstickte, bis endlich der unsterbliche Kaiser Josef die schweren Bande sprengte. " (2)

Selbst für die Jesuitenspiele in ihrer ersten Form hatte er keine Würdigung. In einem Berichte, den er auszugsweise Rieglers " Geschichte des Jesuitenordens zu Innsbruck " entnommen hatte, führte er uns das Programm eines jesuitischen Trauerspieles, des " Stilicho " vor, sprach über die Stoffe, die allgemein zur Verwendung kamen, erwähnte Aufführungen und zeigte dabei, dass nicht allein die Jesuiten das Schuldrama pflegten, sondern dass es auch an Lehranstalten, die unter Leitung anderer Orden standen, zu Hause war. Damit haben sich Pichlers Mitteilungen erschöpft. Er wollte keine Spezialstudien liefern. (3)

Pichler vertrat die Ansicht Dipaulis (4), dass unsere

---

(1) Tirols Anteil, an der deutschen Nationalliteratur. Edlingers Lit.Blatt 1878 S.705.

(2) Siehe Amthors Alpenfreund; 1872 S.23 f.

(3) Siehe über Bauernspiele in Tirol; 1854.

(4) Schöpfer der Bibliotheca Tirolensis.

Bauernspiele nicht wie es den ersten Anschein hat, von den Passionsspielen abstammten, dass sie vielmehr ihre Anregungen von den Jesuitenstücken empfangen hätten. Als Beweis dessen führt Pichler an, dass sich keine Spuren irgend eines Bauernspieles vor Einzug des Jesuitenordens gefunden haben. Auch stimme die Beschaffenheit der Stücke mit jenen, die vom Orden der Gesellschaft Jesu vorgestellt wurden, überein. Nebenbei glaubte Pichler auch an einen Einfluss der Bühne des Erzherzoglichen Hofes. Die Fülle und der Prunk des Barocktheaters haben unverkennbar bis weit ins 18. Jhr. hinein ihren Widerschein auf das einfache Bauerntheater geworfen. Der Beitrag Pichlers zur Geschichte der Bauernspiele enthielt kurze Berichte über Verfasser und Schaubühne, die Wiedergabe des vollständigen Programms des Maria Stuardaspiels, weiters ein Verzeichnis, das die Titel von 18 anderen Stücken nannte. Pichler glaubte damit den Lesern Aufschluss über die Stoffe, die zur Behandlung gekommen waren, - Pichler bevorzugte es die Originalien selbst sprechen zu lassen und sparte mit erklärenden Bemerkungen, - gegeben zu haben. Die innere Beschaffenheit der Spiele, "welche für die Schilderung des Volkscharakters nach einer Seite hin von so wesentlichem Belang sind", zeigte er an Hand eines detaillierten Auszuges und eingeschobenen Bruchstückes des Legendendramas "Heinrich und Eva". Auf metrische und sprachliche Untersuchungen liess sich Pichler nicht ein. Aufzeichnungen über Komödien waren Pichler wenige zu Gebote gestanden, die ihm bekannten erinnerten ihn an Hans Sachs. Ein Auszug aus einem in der Biblioteca Dipauliana erhaltenen Lustspiel "Des Teufels Bekehrung" sollten

hinreichen, diese Gattung zu charakterisieren .

Wie die Bauernspiele, die um die Mitte des 18. Jhr. noch in voller Blüte standen, um die Jahrhundertwende eine starke Einschränkung, ja vielfach ihren Untergang erfuhren, hatte Pichler in seinem Büchlein " Ueber das Drama des Mittelalters" unter Angabe eines weitläufigen Aktenmaterials, auseinandergesetzt. Pichler wollte keine umfassende Geschichte des Volkstheaters schreiben, ihm galt es hauptsächlich zu zeigen, wie jene Bauernspiele " nicht so durch und durch urwüchsig seien, - - - sondern wenigstens eine Wurzel tief in die Kunstpoesie einsenkten" - und zwar in die barocke Jesuitenkomödie.

Aus der " dunklen Zeit des 16. und 17. Jhr., an der Jahrhundertwende stehend, " sah Pichler allein die Gestalt **H i p p o l y t G u a r i n o n i s**, emporragen. Ihm wandte er seine besondere Aufmerksamkeit zu. Sowohl nach der literarischen als auch nach der kulturhistorischen Seite verdiene Guarinoni seine besondere Würdigung. Nach eigener Forschung vermochte er ein breites Bild dieser originellen Persönlichkeit zu entwerfen. (1) Die in den verschiedenen Jahren herausgebrachten Aufsätze decken sich in ihrem wesentlichen Inhalt - neben der Lebensbeschreibung eine Besprechung der Werke, von denen er da und dort eine Probe beifügt. Pichler bringt sehr viel an sich Interessantes, das er zum grossen Teil aus alten Handschriften direkt übernommen, doch fehlt es an Uebersichtlichkeit. Er führt uns Guarini-

---

(1) Uns liegen seine Abhandlungen von 1873, 82, 83 und 91 vor.

nonis Hauptwerk " Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechtes " 1610 vor, " eine Makrobiotik in Prosa und Vers. " Weiters hören wir von seinem " Christlichen Weltmann", einer Beschreibung eines Jagdausfluges von Adelligen und der ältesten Schilderung einer Hochgebirgsbesteigung. Pichler zeigt uns was Hipolyt alles poetisch verwertete, er fand bei ihm die Stoffe von Schillers " Handschuh" und des " Don Juan" widergegeben. Die Frage nach den Quellen beantwortet sich Pichler mit der Annahme, dass die Stoffe ihm durch Jesuitenstücke zugekommen seien. Die Jesuiten hatten bereits bei dessen Erziehung bestimmend gewirkt, von ihnen war er zu einem eifrigen Vertreter der Gegenreformation herangebildet worden. Neben dem Jesuitendramen, die ihn begeisterten, hatte er auch die Schauspiele der englischen Komödianten kennengelernt. Sein Wesen blieb immer deutsch. Pichler vergleicht ihn mit Abraham a Santa Clara, er war " in seinen Schriften wie jener Moralist, ihm gebührt ein Platz neben, ja vor Abraham, denn er ist der tiefere, der vielseitigere Geist. "

Pichler fand die richtige Beurteilung für die typische Gestalt, die nur aus dem Geist der deutschen Gegenreformation heraus völlig verstanden werden kann. Die Sprache Guarinonis war roh und grob, so wie sie der 30 jährige Krieg gemodelt hat. Nach Form und Art der Darstellung weist ihn unser Literaturhistoriker vor der ersten schlesischen Dichterschule zu. Diese sieht er in Tirol im " Jaufener Liederbuch des Hans Jakob Neuhaus 1600 " vertreten. Die Ansicht, die Pichler in seinem Aufsatz über Franz Adam Grad von Brandis ( 1 ) strikte aus -

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.75; 1890.

spricht, scheint in der Skizze "Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol" (1) nicht feststehend. Er drückt sich hier vorsichtiger aus: "Ob die erste schlesische Schule in Tirol einen Widerhall gefunden, erfahren wir vielleicht aus dem Jaufener Liederbuch.

Als einen zweiten Poeten des Barocks, der bereits der 2. Hälfte des 17. Jhr. angehörte, stellte uns Pichler Franz Adam Graf von Brandis vor: "Eine Gestalt, die auf die Literatur seiner Zeit einflusslos geblieben, die aber das Bild derselben nach einer Richtung hin, wo sie bisher keine Vertreter hatte, ergänze."<sup>(2)</sup> Pichler erblickt in ihm einen vereinzelt Repräsentanten jener deutschen barocken Kunstdichtung, die den süsslichen pegnesischen Schäferston angeschlagen hat. Er bezeichnet ihn als einen "Spätling der zweiten schlesischen Schule in seinem Schwulst, Lohenstein folgend."

Er macht erstmalig auf ein handschriftlich überliefertes (angeblich) Brandisches Drama "Alidarci und Sélindæ königlicher Lustgarten volkhummener Zufriedenheit" aufmerksam und zeigt uns auszugsweise die theatralische Aufmachung des Spieles, mit den unzweifelhaft entlehnten Schäferszenen. Dass der Poet diesen Stil von den Schlesiern übernahm, hätte uns Pichler genauer nachweisen sollen, gewiss war ihm (Brandis) Opitz und die Schulen nicht fremd geblieben, aber er konnte seine Motive auch dem romanischen Schäferspiel und der Jesuiten -

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S. 198 f.; 1892.

(2) Franz Adam Graf von Brandis; Ges. Werke Bd. XII S. 68 ff., siehe auch Ges. Werke Bd. XI S. 90.

komödie entlehnt haben. Pichler klagt über den Mangel an Wirklichkeits und echtem Natursinn, was uns bei seiner naturhaften Einstellung nicht verwundert. Ihm stand die derbe Urwüchsigkeit eines Guarinoni näher. Er übersah es, auf die in dem Stücke enthaltenen volkstümlichen Redewendungen und Sprüche, auf die Sprache, die dem Ganzen einen stark bodenständigen Finschlag verlieh, hinzuweisen. Er schrieb Brandis noch ein zweites handschriftlich abgefasstes Drama aus der Geschichte des Griechenkaisers Zeno zu, nämlich " Gestürzter Hochmut und gekrönte Einfalt." (1) Diese Annahme hätte wohl mit grösserem Vorbehalt erfolgen sollen, denn die Ueberlieferung ist hier unzuverlässig. Vielleicht hat man es hier mit einem älteren Drama zu tun, das nur in Brandis einen Umarbeiter gefunden. Von diesem in Prosa abgefassten Stück gibt uns Pichler den Prolog wider. Er teilt auch mit, dass Brandis ausser den Dramen ebenfalls historische Werke verfasste, ja dass er diesen seinen Berühmtheit verdanke. Er selbst habe sich schon in seiner Jugend mit dessen Buche " Des tirolischen Adlers immergrünes Ehrenkränzl, Botzen 1678 " beschäftigt.

Ebenso spärlich wie im 17. fand Pichler die literarische Lese des 18. Jhrs. Die Verhältnisse, der unter der Herrschaft des Jesuitendramas stehenden Volksbühne hatte er bereits in der Geschichte der Bauernspiele erörtert. Mit der tirolischen Kunstdichtung war es weiter abwärts gegangen. Pichler er -

---

(1) Siehe Ges. Werke Bd, XII S.70 f.

zählt ( 1 ) sich an den Bericht Lud. Rapps haltend, von dem Bestände einer literarischen Gesellschaft zu Mühlbach in den 20iger Jahren. Diese dürfte aber selbst nicht produktiv gewesen sein, sondern sich auf das Lesen deutscher Dichter beschränkt haben. Im katholischen Tirol war sonst die Teilnahme an der deutschen Literatur erloschen, denn diese war ja zumeist protestantisch. Den dadurch entstandenen Schaden konnten " die glatten Oden von Jesuiten im gefrorenen Latein nicht ersetzen." Wie die Jesuitenspiele allmählich ganz der Verweltlichung anheimgefallen, nur mehr mit groben Effekten arbeiteten, bringt Pichler nicht zur Darstellung. Hier hätten wir es verstanden, wenn er im geringschätzigen Tone von ihrer Kunst gesprochen.

Um die Mitte des 18. Jhr. tritt ihm in F e r d i n a n d R e i s n e r , der letzte Jesuitenvertreter entgegen. ( 2 ) Dieser versuchte sich in einer Aenderung der Metrik, so er " eine trochäische Ode mit jambischen und amphibrachyschen Versen vermengt." Pichler findet keine Antwort auf die Frage, von wo dem Innsbrucker Geistlichen solche Dinge zugekommen, er denkt möglicherweise an eine Kenntnis der Formen Klopstocks.

Ein neues Zeitalter sah Pichler durch Josef II. heraufgekommen. Uns an seinen Ausspruch erinnernd, " dass Josef der II. die schweren Bande sprengte" müssen wir annehmen, dass ihm dessen Institutionen segensreich erschienen. Die österreichische Aufklärung hatte auch in den gebildeten Kreisen Tirols in Verbindung mit dem Freimaurertum Einlass ge-

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S. 200.

(2) Die Hexenprozesse und ihre Gegner - - 1874.

funden, durch die Ereignisse der französischen Revolution und die nachfolgenden schweren Kriege verlor sie sich aber in einem Nebengeleise ohne zur ganzen Auswirkung gekommen zu sein. ( Siehe S. 188.) Wir verkennen nicht den Wert mancher durchgeführten Reformationen, die unhaltbaren kulturellen Zuständen Abhilfe schafften. Pichler vermag uns in F e r d . S t e r z i n g e r einen mutigen Streiter im Kampfe gegen Aberglauben und Hexenprozesse anzuführen. (1) Bei ihrer verstandesmäßigen Einstellung hatte die Aufklärung kein Verständnis für die heimische Art, sie war im Gegensatz zum Volkstümlichen und versuchte die harmlose Freude am Ueberlieferten zu unterdrücken, der historischen Entwicklung der Verhältnisse kaum Rechnung tragend. Doch ihr kurzer Einfluss brachte da wenig Aenderungen, beim Volke lebte das ganze 18. Jhr. die Barocke weiter, in der bildenden Kunst wie in der poetischen. Fand Pichler nicht unter ersteren einen Knoller, Schöpf u. a. an der Arbeit! Ja in der Kunstpoesie wurde aufklärerischen Ideen gehuldigt. Die Männer, in deren Hände die Pflege dieser Dichtung lag, waren aber mehr kritische Gelehrte, als schöpferische Poeten. Pichler nennt uns (2) den Servitenpater K a r l von G ü n t h e r o d e . Dieser war mit seiner derben Satire gegen die mönchische Bilderverehrung, gegen kirchliche Lehrensätze hervorgetreten. Pichler teilt noch ein Gedicht mit, das ein Tiroler jenem bei seinem Abzug, " als Stinkbombe, nachgefeuert hatte " . Auf andere Namen wie Jos. Nep. Lai -

---

(1) Die Hexenprozesse und ihre Gegner.

(2) Ich folge Pichlers Skizze: Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol; Ges. Werke Bd. XII S. 201 f.

charding, Karl Josef Michaeler, Anton Steigenberger, Johann Anton Bertoldi, u.s.f. unterliess es Pichler zu verweisen. Dafür tat er Johann Baptist Primisser und seines Sohnes Alois Erwähnung. (1) Beide verdienten"wohl in der Geschichte der Wissenschaft wohl einen Platz, schwerlich in jener der Poesie"

Bei der Behandlung von Alexius M a y r (2) hätte Pichler hervorzuheben gehabt, dass jener ein scharfzüngiger Gegner der aufklärerischen Bewegung gewesen, dass er sich in parodistischer, sehr derber Weise gegen die Verkehrtheiten der Zeit gewendet. Pichler erwähnte, dass seine humoristischen Gedichte weite Verbreitung gefunden, Abschriften davon bewahre das Museum Ferdinandaum. Eines seiner Gelegenheitsgedichte auf den Durchzug des Königs von Bayern durch Rotholz am 11.1.1808 teilt er mit -

Im Ganzen war uns Pichler eine übersichtliche Schilderung des Aufklärungszeitalters schuldig geblieben. Die an dieser und jener Stelle gebrachten Bemerkungen vermochten nicht die Epoche richtig zu beleuchten. Die kurzen Besprechungen einzelner Dichter entbehren einer scharfen Charakteristik, das Symptomatische erscheint nicht heraus gearbeitet.

Dass die Aufklärung der Poesie nicht die ersehnte Neuerung bedeutete, war offensichtlich. Die belebende Welle kam unverhofft von anderer Seite. Durch die Volkskriege von 1796/97 und 1809. Pichler schreibt : " Die Nachwirkung war bei uns eine viel tiefere als in irgend einer Gegend Deutschlands;

---

(1) Ein verschollener Dichter; Ges. Werke Bd. XII S. 77 f.

(2) Ges. Werke Bd. XII S. 207 f.

Der Ruhm jener Kämpfe begeisterte die Dichter Tirols, ja ist mehr oder weniger ein Element ihrer Poesie." (1) Mit den erlebnisreichen Jahren der Befreiungskriege konnte sich erst langsam die neue Literatur entwickeln. Die Anfänge in der bewegten Zeit waren grösstenteils noch nicht hoch anzuschlagen. Kriegsdichtung! Man suchte den aufgerüttelten patriotischen Gefühlen in volkstümlichen Liedern Ausdruck zu verleihen. Pichler widmete den ihm bekannten "Tirolischen Kriegsliedern" seine Betrachtung. (2) In der Ferdinandeumbibliothek hatte er einen Liederband aus der Zeit von 1796 - 1801 entdeckt. Diese Jahre wiesen einen grösseren Reichtum an Kriegsgedichten auf als die Tage von 1809. Er findet dafür die Erklärung: "Die Ereignisse, Siege und Niederlagen hatten sich so gewaltig und stürmisch überstürzt" so dass sie kein Lied begleiten konnte, ehe dieses fertig gewesen und Verbreitung gefunden, wäre schon wieder Perspektive und Szenerie anders gewesen. - - - Die Eindrücke konnten sich nicht zu jener Ruhe abklären, welche Grundbedingung des historischen Gedichtes ist." (3) Ein Lied von 1809 vermochte uns Pichler mitzuteilen. Er führte die Kriegsdichtung durchwegs auf städtischen Ursprung zurück. "Nicht die Bauern, denn diese dachten lieber ans Dreinschlagen, sondern die Herren"im Spatzenfrack" betätigten so ihre Gesinnung." (4) Pichler zeigte uns die Verschiedenwertigkeit der poetischen Ergüsse. Richtig erkannte er jene Dichtung

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.203.

(2) 1854; Ges. Werke Bd.XII S.81.ff.

(3) Tirolische Kriegslieder 1854; Ges. Werke Bd.XII.S.95.

(4) ebenda S.89.

als die bedeutendere an, in der der volkstümliche Ton angeschlagen war. Unerträglich erschienen ihm die "Studierten", wenn sie den Pegasus besteigen und als echte Ritter der Hippokrene zu buhurdieren anfangen. " (1)

Keine Gnade fand vor seinen Augen Josef von Hornmayr. Dem Manne, der am Beginne des 19. Jhr. das geistige Leben in Tirol und weit über die Landesgrenzen hinaus beherrschte, wird er nicht gerecht. An seinen Leistungen als Politiker und Geschichtsschreiber ging er ohne Würdigung vorüber, offenbar abgestossen durch die zweifelhafte Rolle, die Hornmayr im politischen Leben spielte und von dem Dünkel, mit dem er seine eigenen Verdienste ins Licht zu stellen verstand.

Anerkennung zollte Pichler den poetischen Schöpfungen P. P. Staudacher's und Karl Zoller's. Beide beherrschten vollkommen die Mundart und sprachen dem Volke in warmer Natürlichkeit zum und aus dem Herzen. Zoller rief das vielgerühmte Spingesser Schlachtlied in die Welt. In seinem Volksstücke "Der Tiroler Kirchtag" sieht Pichler der Volkssprache Rechnung getragen.

Zoller gleichgestimmt fand Pichler Joh. Fr. Primisser. Er erinnerte eigens durch einen Aufsatz an den "verschollenen Dichter" (2) Ueber sein Leben wusste er wenig zu berichten. Umso mehr aber über sein Schauspiel "Martin Sterzinger oder der bayerische Einfall in Tirol 1705"; er gab einige Stellen aus dem Stück wieder, um die realistische Darstellungsweise aufzuzeigen. In vielem gemahnte es ihn an

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.90.

(2) "Ein verschollener Dichter 1890; Ges. Werke Bd. XII S.77 ff. Siehe auch "Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol".

Goethe's "Götz" und Schiller's "Räuber", und er glaubte an einen Nachklang des Sturmes und Dranges. Dafür, dass Primisser die deutschen Werke gekannt hat, fand er aber keinen Beweis und es wäre näher liegender, ~~gewesen~~ an eine Anleihe des Dichters bei den Tiroler Bauernspielen zu denken. Ein zweites Drama Primisser's, das die Bühne gesehen hat: "Friedrich mit der leeren Tasche" gilt als verschollen. Pichler hielt Primisser für den Verfasser des 1798 bei Wagner in Innsbruck gedruckten Singspieles: "Das durch die göttliche Vorsehung und Fürbitte Marie gerettete Tirol". Er nannte uns aber keinen zwingenden Grund zu dieser Annahme. Dass man in Primisser den Schöpfer des patriotischen Dramas "Der Landsturm" oder "der Ausmarsch der Tiroler gegen die Franzosen" zu suchen hat, war Pichler entgangen. Er kannte das Stück wohl, weil es im Innsbrucker Museum aufbewahrt ist, wusste es aber niemanden zuzuschreiben, er bemerkte nur, dass es im Dialekte der Innsbrucker Gegend geschrieben sei. Von Primisser's Kriegsliedern, die in den 90iger Jahren <sup>(1)</sup> entstanden waren, blieb eines mit seinen wertlosen Gelegenheitsgedichten in der Bibliotheka Dipauliana erhalten. Pichler war überrascht von dem Ausdruck derber Kraft. Er kritisierte an Primisser nur, dass er sich in seinen Gedichten nicht genau an den Dialekt gehalten und manchmal in "unerquicklichster Weise das Hochdeutsche gestreift" habe.

An die Behandlung der älteren Dialektdichter war Pich-

---

(1) Siehe "Tirolische Kriegslieder" 1854;

ler gewohnt K a r l v o n L u t t e r o t t i , den Bedeutendsten auf dem Felde der Tiroler Dialektpoesie und den jüngeren Ö b r i s t H a n s v o n S t a n s anzureihen.

Zur Würdigung Karl v. Lutterotti's liess Pächler vorzüglich dessen Biographen Joh. Engensteiner zu Wort kommen. (1) Er selbst betonte auch: " Lutterotti darf den besten deutschen und österreichischen Dialektdichtern an die Seite gestellt werden. " (2) " Lutterotti ist durch und durch Realist, wie die niederländischen Maler und vielleicht gerade deswegen so beliebt. Viele seiner Gedichte leben in unvergänglicher Frische und werden in geselligen Kreisen gerne vorgetragen, besonders wenn er die dramatische Form für sie wählte, wie beim berühmten Auszug der Milizkompagnie von St. Nikolaus. " (3)

Als Nachtrag zu A. H a u f f e n ' s " Das deutsche Volkslied in Oesterreich - Ungarn" brachte Pichler eine eigene kleine Skizze über " Die Dialektpoesie in Tirol" . Zu einer Geschichte kam er nicht, obgleich er den Mangel an einer solchen beklagte. Das nachbarliche Vorarlberg sah er diesbezüglich im Vorsprung, denn dort hatte E. Winder erschöpfende literarhistorische Arbeit geleistet.

Bei der Betrachtung der Dichter, die von der patriotischen Bewegung erfasst worden waren, musste Pichler B e n i t i u s M a y r begegnet sein. Er beschäftigte sich

---

(1) Siehe Ges. Werke Bd. XII S.208.ff.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.210.

(3) Dialektpoesie in Tirol 1894.

nicht näher mit dieser Gestalt, die allerdings weniger als Poet denn als Mensch, " als Galgenpater" in der Erinnerung weiter lebte. Pichler erwähnte kurz seine Gelegenheitsgedichte und sein Trauerspiel " Andreas Hofer oder das getäuschte Tirol" , ohne auf seine weiteren Dramen zu verweisen oder eines davon zu besprechen. (1) Wir wundern uns, dass dieser vielfach verdiente Mann durch Pichler keine längere Würdigung erfahren hat. War er auch kein bedeutender, so doch ein von treuem Nationalgefühl beseelter Dichter, der sich von seinen Vorgängern immerhin durch eine gewandtere Sprache unterschied.

Den zweiten Verfasser eines Andreas Hofer Dramas, den wir kennen, Johann Kaspar Wörndle erwähnt Pichler überhaupt nicht. Er scheint die Entwicklung des Dramas um die Jahrhundertwende wenig verfolgt, die Poeten dieser Zeit nur flüchtig kennen gelernt zu haben. Seine Rechtfertigung für dieses Vergehen lautet: " Die Männer, welche die gewaltigen Zeiten vor Ausbruch der französischen Revolution an durchlebten und sich an den furchtbaren Kämpfen, die sie verursachte, beteiligten, sind fast verschollen; ihre Bilder verblassten im Sturme der Ereignisse ; dann erhoben sie sich nicht über den Gesichtskreis ihres Stammes und dichteten in der Sprache desselben, so dass sie nur eine vorübergehendes Interesse in ihren Tagen beanspruchen dürfen. " Diese Schreibweise Pichlers befremdet uns, denn sie steht im Gegensatz zuseiner sonstigen Gewohnheit sich auch mit ganz sekundären Poeten zu befassen, in denen sich nur die stammestümliche Tradition erhielt.

---

(1) Siehe Ges. Werke Bd.XII S.206 f.

In A l o i s W e i s s e n b a c h erblickte Pichler den ersten bedeutenden Dichter in der Geschichte der neuhochdeutschen Poesie Tirols. Um seine literarische Anerkennung war Pichler stets bemüht. Er behandelte den Dichter ausführlich in einem Aufsätze ( 1 ) , verewigte ihn auch in den zusammenfassenden Skizzen zur neueren Tiroler Literatur und verwies bei passender Gelegenheit immer wieder auf ihn. (2)

Die kurze Lebensbeschreibung blieb lückenhaft. Von Weissenbach's Dramen ging Pichler auf den " Brautkranz" und " Die Barmeciden" ein. Ebenso auf das 2 aktige Singspiel " Die Erlösung der Teutonia" , in dem der Dichter an die Unterbergssage anknüpfend, den Sieg der Deutschen feiert. Pichler bezeichnete diese als die bedeutendste Arbeit des Poeten. Er sah und würdigte in Weissenbach in erster Linie den Freiheitssänger und verglich ihn mit den berühmtesten der Freiheitskriege: " An Korrektheit steht er wohl den Alxinger, Collin, Denis nach, an Schwung und Reichtum übertrifft er sie vielfach. " Der Aufzählung und Besprechung seiner Gedichte fügte Pichler zahlreiche Proben an, welche Massnahme sich als dankbar erweist, da Weissenbachs Arbeiten nie gesammelt erschienen. Aus der " Reise zum Kongress" gab er die ganze lyrische Episode wieder, da er sie für aktuell hielt. Neben der politischen Dichtung wird auch seine beschreibende höfische Poesie " Aigen" erwähnt. Pichler bemerkte hierzu, dass Aigen heute wegen seiner veralteten Sentimentalität kaum mehr lesbar sei und wies auf die hier verwendeten metri-

---

(1) Siehe Amthors Alpenfreund 1872;

(2) Vgl.: "Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte (1872), Tirols Anteil an der deutschen Nationalliteratur (1878) u. Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol (1892).

schen Formen, " die wie Drehorgeln wechseln" hin. Diese erinnerten Pichler an Mathisson, Voss und Klopstock. In der "Reise zum Kongress" glaubte er den Einfluss Jean Pauls zu verspüren. Wie sehr in manchen Arbeiten, in den Dramen der Stil Schillers durchschlägt, war Pichler nicht gewahr geworden. Das an der literarischen Persönlichkeit Weissenbachs Charakteristische hatte Pichler richtig erfasst, in-dem er ihn als einen Dichter kennzeichnete, der sich " innig an seine Heimat anschloss und ihr Stoffe entlehnte ", dem also eine starke örtliche Färbung eigen war, der aber kraft seines Dichtertalentes nach Form und Inhalt von den bedeutenden deutschen Dichtern beeinflusst, einen höheren Standpunkt als seine tirolischen Vorgänger einnahm.

Mit der Behandlung einzelner patriotisch - klassizistischer Dichter hat Pichler bereits den Boden des 19. Jhr. betreten. Sein Jahrhundert ! je mehr seine Betrachtung ins Zeitgenössische rückt, verschiebt sich gleicher Weise Absicht und Einsicht, neben die literarische Kritik tritt oft persönliches Verhältnis und was letzteres anbelangt, wird der Gesichtswinkel ein völlig subjektiver. Er ist wohl bemüht, Dichter und Dichtung von einer höheren Warte zu beschauen. Speziell dort, wo ihm eine literarische Periode im Zeitpunkt der Schilderung abgeschlossen erscheint, glaubt er sie auch in objektiver Wahrheit darstellen zu können.

Es schied sich ihm eine ältere Gruppe von Dichtern von einer jüngeren. In ersterer erblickte er die Träger der vormärzlichen Bestrebungen und er bezeichnete sie deshalb als

Posten des Vormärz. " Nicht dass die Märztage eine scharfe Grenze ihrer Tätigkeit bildeten, wohl aber liegt der wichtigste Teil ihrer poetischen Leistung vor dem Umschwung von 1848, welchen sie mittelbar oder unmittelbar heraufführen halfen, " so legte er in seinem mehrfach, ohne wesentliche Inhaltsänderung veröffentlichten Aufsätze über die neuere Tiroler Literatur dar.

(1)  
" Der Verfasser dieses Aufsatzes kannte diese Männer persönlich, war mit manchem verbunden, über ihre Ziele aber hat er sich jedoch vielfältig zu allgemeineren Standpunkten hinaufgelebt und darf daher immerhin den Versuch wagen, sine ira et studio ihr Bild im Rahmen deutscher Nationalliteratur zu skizzieren. - - - Reiche Hilfsmittel boten Briefe, deren Benützung ihm gestattet wurde und die er benützen will, ohne Rücksicht auf irgend eine Partei. " (2)

Als gemeinsames Kennzeichen der vormärzlichen Dichterguppe hebt Pichler richtig ihre lokalpatriotische Einstellung, ihre Begeisterung für Natur, Volk und Geschichte hervor. Das Tirolische sei dem Vormärzpoeten häufig nicht Mittel zum Zweck, sondern Zweck. In der kräftigen Betonung der tirolischen Note sah Pichler eine Absonderung von den anderen österreichischen Dichtern, die alle in Wien ihre Orientierung suchten. Dass auch von Tirol noch deutliche Fäden nach Wien führten, dass ein nachhaltiger Einfluss Hornmayr's bestand, scheint ihm ganz entgangen zu sein. Ihm fielen sofort die deutschen Vorbilder ins Auge: " Im Hintergrund steht Deutschland, von dem

---

(1) Siehe : Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte 1872; Tirols Anteil an der deutschen Nationalliteratur III 1878; Zur neueren deutschen Dichtung in Tirol (1892); aus letzterem Aufsätze, der im 12.Bd. der Ges. Werke aufgenommen ist, zitiere ich jeweils mit Angabe der Seitenzahl.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.227 f.

sie geistige Anregung empfangen. " (1)

In Form und Inhalt ihrer Leistungen fand Pichler "die Männer des Vormärz" zu verschieden, um sie als Schule bezeichnen zu können. Er betonte, dass die Devise " Tirol über alles" das einzige Gemeinsame wäre, was diese Poeten miteinander verband, " im Uebrigen gehen sie weit auseinander, hefeinden sich, später und führen mit gegenseitiger Verkennung einen heftigen Prinzipienkrieg." (2)

Zu dem vormärzlichen Dichterkreis zählte Pichler in erster Linie Johann Schuler, Josef Streiter und Beda Weber; in zweiter Magnus Beyrer, Josef von Lama, Simon Strobl, Josef Thaler, Pius Zingerle, und Josef Mazegger. In dem Album "Alpenblumen aus Tirol" hatte er die Genannten nach dem Vorbilde des Hainbundes vereinigt gefunden. Ueber die Schicksale dieses Almanachs berichtete Pichler in Kürze. (3) Er entsprang dem Verlangen das Allgemeininteresse für Literatur und Kunst zu wecken und einen idealen Kontakt mit Deutschland herzustellen. Im Jahre 1827 ( 4) war der erste Band herausgekommen; nach nur 3 jährigem Bestande ging das Unternehmen ein. Als Grund des Zusammenbruches führte Pichler die Teilnahmslosigkeit sowohl des heimischen als auch des deutschen Publikums an. Für die deutsche Seite war die Entschuldigung gegeben, dass dort das Publikum von zu grossen politischen und so-zialen Interessen erregt war,

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.227.

(2) ebenda

(3) Siehe Skizze über die neuere Tiroler Dichtung und die spezielle Mitteilung von 1877 in Edlingers Literaturblatt.

(4) Pichler liess sich in der Angabe eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen, als er bald 1827, bald 1828 als Erscheinungsjahr angab; 1827 ist die richtige Datierung.

um sich in Beschaulichkeit an " mittelmässigen Gedichten " von Tirolern ergötzen zu können. Pichlers Urteil über die in den " Alpenblumen" enthaltenen Beiträgen, ist schon ver-raten. Er vertritt hier seinen uns bereits bekannten Stand-punkt ( siehe S.150), dass eine eng partikularistisch einge-stellte Poesie nie vollkommene Früchte tragen könne.

Hinter dem vielen Unreifen, das in den Alpenblumen geboten wurde, sah Pichler doch auch das ernste Streben und schätzte den Wert des Dichteralbums richtig ein:" Es war das erste Zeichen des erwachenden Lebens in Tirol und vereinigte alle aufstrebenden Talente - - - " .

Nun die Charakterisierung der einzelnen Beiträger! Die letztrangigen wurden von Pichler nur flüchtig gestreift. Si-mon Strobl, Josef von Lama, Josef Mazegger zählte er bloss auf, ohne ein weiteres Wort über ihr Wirken zu verlieren.

Von Magnús B e y r e r berichtete er nur, dass dieser in den 30iger Jahren um die Herausgabe einer belletristischen Zeitschrift erfolglos bemüht war.

Auch über Josef Thaler ( L e r t h a ) als Dichter wusste er wenig zu sagen, seine bescheidenen Gedichte erin-nernten an die Bardenpoesie. ( 1)

Die Gestalt Pius Z i n g e r l e ' s skizzierte Pich-ler in einem kleinen Aufsätze ( 1881) . Gleich Lertha gelangte er als Poet zu wenig Berühmtheit. Er gemahnte Pichler an die Manier von Salis und Mathisson. Nur in seinen geistlichen Ge-dichten hatte er seinen eigenen Ton gefunden, innig und zwart,

---

(1) Siehe Aufsatz: Lertha Wiener Abendpost 1873; Nr.282 u. Ges. Werke Bd.XII S. 232.

wie es seinem Gemüte entsprach. Zwei dieser schlichten Poesien bringt Pichler zur Wiedergabe. Grosse Anerkennung hat P. Zingerle aber als Orientalist, als Uebersetzer der "Mairose" aus dem Syrischen gefunden.

Keiner von den hier Genannten hatte auf die weitere Entwicklung des literarischen Lebens in Tirol Einfluss; von Bedeutung blieben für die Zukunft nur noch Schuler, Streiter und Weber. " Sie gingen Hand in Hand. Streiter und Weber schufen rüstig, Schuler vertrat die Stelle eines aesthetischen Gewissenrates, denn zum Dichter fehlte ihm die Spontanität." (1) Mit der Frage, wie die anfängliche Freundschaft des Triumvirates später in Brüche gehen konnte, und jener als " Sängerkrieg in Tirol" bekannte Streit hervorgerufen war, beschäftigte sich Pichler wiederholt und er versuchte darzutun, wie die Verhältnisse lagen. (2) Der 1878 in Edlingers Literaturblatt gebrachte Bericht erregte den Aerger L. Steubs und er trat als Anwalt des bereits verstorbenen Streiter's mit dem Büchlein " Der Sängerkrieg in Tirol" und einer Reihe von Artikeln an die Oeffentlichkeit, welche die Dinge im konträren Lichte erscheinen liessen. Darob war eine neue Zeitungsfehde zwischen Steub und Pichler entbrannt, die in den Artikeln in der literarischen Beilage der Montagsrevue von 1883 ( Nr.16 ff. ) auf die Spitze getrieben wurde. Heute scheint einwandfrei erwiesen (3) und auf das kommt es uns hier an, dass Pichlers Darstellung dem wahren Sachverhalt besser entsprach.

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.233.

(2) Siehe S. 39.

(3) Siehe Wackernell I.E.: Ludwig Steub , Adolf Pichler und der Tiroler Sängerkrieg.

Wackernell I.E.: Beda Weber 1798 bis 1858 u. die tirolische Literatur S.218 - 276.

Durch Steub war der Streit fälschlich als "Sänger - krieg" aufgebläht worden, obgleich er vielmehr persönlich, weltanschauliche und politische Hintergründe hatte und es sich nicht um Probleme der Dichtkunst handelte.

Pichler bemerkte : " Das Triumvirat der Tiroler Poeten trug jedoch den Keim der Auflösung in sich, wenn auch die Risse und Sprünge oft geleimt wurden." (1) Weber, so meinte Pichler, war durch " seinen Stand und dessen esprit de corps gefesselt", er neigte zur Mystik; Schuler gelangte mit den Jahren zu einer gemässigt liberalistischen Haltung, während Streiter einen typisch liberalistischen Standpunkt einnahm. Am stärksten mussten die weltanschaulichen Gegensätze von Streiter und Weber aufeinander prallen. Dazu kamen, Pichler erwähnt es nur kurz, Verstimmungen persönlicher Art, die sich aus dem Verhältnis Streiter's zu einem Fräulein ergeben hatten. Den offenen Bruch führte Streiter herbei durch die Abfassung eines Aufsatzes "Poetische Regungen in Tirol", der anonym herausgegeben, auf eine ungünstige Rezension der Lieder Beda's verwies. Die Sache kam vor ein weiteres Forum, wurde zum Politikum. In der Person Webers sahen sich die Ultramontanen angegriffen und bald darauf erschien von ihrer Seite der Gegenzug gleichfalls in der Form eines Artikels, in dem den Liberalen arg mitgespielt wurde. Für den Verfasser dieser Note wurde Weber gehalten trotz seines entschiedenen Dementis. Pichler stand auf der Seite Webers und widerlegte die irriige Annahme. (2) Er erklärte Streiter wegen der Anzettung

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S. 235.

(2) Siehe u.a. Ges. Werke Bd. I S. 272 f.

der durch zwei Jahre sich hinziehenden Fehde insoferne nicht gram zu sein, als diese dazu beigetragen hätte, die Tiroler Literatur aus ihrer Erschlaffung zur Stellungnahme zu den öffentlichen Tagesfragen aufzurütteln. " Wir verzeihen ihm von Herzen, denn er hat Tirol in die deutsche Journalistik eingeführt - - - " (1) . Von diesem Zeitpunkte datiert nach Pichlers Dafürhalten die scharfe Scheidung der Geister und er setzte hier den Markstein für den Aufschwung des Liberalismus in Tirol.

In der Folge streifte Pichler auch das unausbleibliche Zerwürfnis zwischen Schuler und Streiter und schliesst dieses Kampfkapitel versöhnlich mit folgenden Worten: "Ueber diese Zwiste mag Gras wachsen. Ein jüngeres Geschlecht erkennt gern die Verdienste dieser drei Männer, jedes in seiner Art." (2)

Pichler rollt das Problem ihrer gemeinsamen Stellung zu den Zeitströmungen auf (3) und sah in ihnen Vertreter der Romantik, strenge Gegner der Jungdeutschen. Einige ihrer Erklärungen gegen die Poeten des jungen Deutschlands werden zitiert. Gleich Gilm bedauerte Pichler, dass der Kampf gegen die neue Modeströmung diesen tirolischen Dichtern zum Hemmschuh in ihrer freien Entfaltung wurde.

Pichler besprach die Leistungen der Einzelnen.

Ueber Joh. S c h u l e r eine ausführliche Biographie zu schreiben, hielt er für überflüssig, da er eine solche schon in etwas überschwänglicher Weise von Anton von Schullern (1861) gegeben fand. Er erbrachte nur einige Ergänzungen. Von Schulers

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.236.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.238.

(3) Ges. Werke Bd. XII S.233.



drei Erzählungen, welche in den "Alpenblumen" aufgenommen waren, sagte Pichler, dass sie frei komponiert aber veraltet seien, der Einfluss F.T.A.Hoffmann's wäre unverkennbar. Die Briefnovelle " Liebeswahnsinn" eine sentimentale Wertheriade musste er als durch und durch krankhaft bezeichnen. Auch mit seinem letzten poetischen Erguss dem Operntext " Die zehn glücklichen Tage ", dessen Stoff einer Novelle Fouqués entnommen war, hatte Schuler wenig Erfolg.gehabt. Von der eigenen Erkenntnis geleitet, dass er nicht zum Dichter geboren sei, war er auf diesem Boden nicht länger produktiv. Pichler hob dagegen die Bedeutung dieses Mannes als Anreger und Förderer der neuen Tiroler Literatur hervor und zeichnete ihn als Mittelpunkt des vormärzlichen Geistesleben. Pichlers Darstellungsweise zeugt von der Anhänglichkeit, die er seinem väterlichen Freunde zeitlebens bewahrte.

Der Aufgabe, ein ausführliches Lebensbild von Beda W e - b e r zu entwerfen, hielt sich Pichler im Hinblick auf das Werk M. Brühls : " Beda Weber, Lebens- und Literaturbild 1858" enthoben. Er korrigierte Brühls Bemerkungen über die "vor - märzlichen Lieder aus Tirol"dahin, dass das betreffende Büchlein ausschliesslich, nicht nur wenige Gedichte Webers enthalten habe und dass es ohne Namen erschienen war.

Pichler versuchte der tieferen Natur Beda Webers beizukommen, sie lag jedoch seiner eigenen zu ferne und in seinem Tagebuche bekannte er offen, dass ihm die Persönlichkeit " nicht gerade symathisch war." (1) Er erkannte in ihm den Romantiker, er bestritt nicht Beda Webers poetische Ader, aber er

---

(1) Ges. Werke Bd. I S.272 f.

fand seine " Muse ist krank" im innersten Mark; weil sie sich nicht frei aufschwingen konnte, verkroch sie sich in die dunklen Gänge der Mystik und sagte verstockt der schlichten Einfalt ab, indem sie narkotisiert im Opiumrauch schwelgte."

Es war falsch Beda Weber wegen einer gelegentlich mystisch anklingenden Saite zum ausgesprochenen Mystiker zu stempeln. Seine " Mystik erklärt sich aus seinem Katholizismus und aus seinem Priestertum. Die Wesensseiten des echten Mystikers sind bei ihm nicht vorhanden." (1)

Pichler empfand richtig, dass das Glutvolle seiner dichterischen Konzeptionen infolge mangelnder Klarheit keinen Bestand haben konnte: " Es brausät und stürmt in einem-fort von Feuer, Flammen, Funken, Gluten, Blitzen das sind aber nur Speiteufel, die verpuffen und ein bisschen Gestank hinterlassen." (2)

Als Herausgeber Oswald von Wolkenstein's schätzte Pichler Weber auch nicht sehr hoch ein, er meinte es fehlten ihm dazu die sprachlichen Kenntnisse. An seinen geschichtlichen Werken bemängelte er das Verständnis für Urkunden und ihre objektive Auswertung.

Ebenso kurz wie über Beda Weber fasste sich Pichler über Josef S t r e i t e r, indem er hauptsächlich nur seine Dichtungen, die unter dem Namen Berengarius Ivo erschienen waren, besprach. Er unterliess es Streiters Lebensdaten für eine ausführliche Dichtermonographie zu sammeln; der Grund hiefür mag in der Zwietracht zu suchen sein, die sich durch Streiters

---

(1) Enzinger M. : Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900; S.67.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.246.

unverantwortliche Verunglimpfung Schulers ( siehe S.45) eingeschlichen hatte.

1843 äusserte sich Pichler noch Cornelia Schuler gegenüber, dass Streiter, " als Dichter alle überrage, die zu den "Alpenblumen" beitrugen. Er ist das reine Gegenteil von Beda Weber, ein kleines putziges Männlein, voll Beweglichkeit, hoch gebildet und dessen würdig, was er hat." (1)

Die Seite, die Pichler Streiter 1873 in seinem Tagebuche gewidmet hatte, verrät deutlich den Gesinnungswandel. Dort heisst es: " Als Dichter nahm er keinen hohen Rang ein." Pichler zeichnet an dieser Stelle auch sein Charakterbild sehr schwarz: " Es war ein hämischer, gehässiger Zug an ihm, unbesehen und ohne Kritik trug er allen Kehrlicht zusammen und liess ihn drucken. Die Leute auf diese Weise zu ärgern, machte ihm Spass. - - - Ich kümmerte mich gar nicht um ihm ; als er jedoch das Andenken des toten Schuler schmähhlich verunglimpfte, wurde ich zornig und züchtigte ihn im Tiroler Boten so kräftig, dass er sich mehrere Tage in Bozen nicht auszugehen getraute."

In seinen literarhistorischen Skizzen fand Pichler in lobenswerter Weise unter Ausschaltung alles Persönlichen zur sachlichen, wenn auch kurzen Behandlung des Dichters zurück. Seine Kritik lautet hier: " Die Zahl der lyrischen Poesie ist gering und erhebt sich kaum über das mittelmässige, Wertvoller sind jedoch die Erzählungen, auch die eingelegten Reimstrophen sind schön und schwungvoll - - - Streiter überragt die Zeitgenossen in den Alpenblumen weit und darf den ersten Platz von ihnen beanspruchen. Jedenfalls ist er der geistig

---

(1) Brief vom 20.9.1843.

bedeutendste Mann, dem Bozen hervorgebracht - - - " (1). Die Dramen beurteilt Pichler nach Gebühr als zweitrangig. Der Frage nach den Vorbildern ging er nicht nach. Dass die Bedeutung Streiters weniger auf poetischem, ~~sondern~~ auf politischem Gebiete lag, dass man in dieser Gestalt einen verbissenen Vorkämpfer des Liberalismus vor sich hat, brachte Pichler nicht klar zum Ausdruck. Wohl erwähnt er seine Prosaschriften, an deren Spitze die Broschüre " Die Jesuiten in Tirol " stand. Naturgemäss wies Pichler als Selbstliberaler und " Jesuiten-fresser " diesen Kampfblättern einen "hervorragenden Platz" zu. Speziell bemüht war Pichler die Beziehungen Streiters zu Franz Grillparzer aufzudecken. In einer eigenen kleinen literarhistorischen Skizze ( 2 ) veröffentlichte Pichler die ihm erreichbaren Dokumente, welche das Verhältnis beleuchten konnten.

Als dem Kreise Schulers nahe stehend, führt Pichler im Zusammenhange immer auch den Namen Sebastian R u f ' s und Michael S t o t t e r ' s an. (3) Weniger als Literarhistoriker, vielmehr aus persönlicher Teilnahme an dem Lebensschicksal dieser Männer, schrieb Pichler ihre Biographien und würdigte sie in Nekrologen. (4)

Stotter erwarb sich seine Verdienste hauptsächlich

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.249.

(2) Franz Grillparzer u. Josef Streiter; Ges. Werke Bd. XII S.187 ff.

(3) Siehe Ges. Werke Bd. XII S.250.

(4) Siehe Seb. Ruf- Beilage zur Wiener Abendpost 1877 Nr.144.  
Michael Stotter, Bote für Tirol 1851 S.63 u.67.  
Michael Stotter, Österr. ungar. Revue 1888 6. Bd. S.80 ff.  
In dem Aufsätze unterliefen Pichler Ungenauigkeiten betr. des Datums, siehe Ges. Werke Bd. XII S.151, dort sollte die Jahreszahl beidemale statt 1845, 1843 heissen.

auf mineralogischem und geologischem Gebiete und auf dem Wege der Förderung des Innsbrucker Museums. Pichler suchte das auch hervorzuheben. Als poetische Leistungen kamen nur kleine Kinderschauspiele, ein Märchendrama "Die Eisfräulein im Oetztale, nach einer Volkssage", das Pichler 1851 im Phönix unterbrachte und das heute in Verlust geratene liberal-satyrische Gedicht "Die Nebeljungen" in Betracht, auf die der Literaturhistoriker denn auch verwies.

Sebastian Ruf finden wir schon in Pichlers frühen Tagebüchern (1) erwähnt und sein Lebensbild klar umrissen. Pichler betonte, dass er in erster Linie Philosoph und Psychologe gewesen. Seine psychologischen Werke, die Anerkennung gefunden, zählte er nicht einzeln auf. Er wünschte sich die geistreichen Aphorismen des Irrenhauskaplans, die in Zeitschriften verstreut erschienen waren, in einer Sammlung vereinigt und hoffte, dass die Persönlichkeit Ruf's, die bis jetzt nur in Feuilletons abgewandelt werden konnte, später noch ihren Biographen finden würde.

"Einsam und finster ragt am Beginne einer neuen Epoche der tiefsinnige Johann S e n n empor. Er begann in Oesterreich den Kampf gegen die Jesuiten und was man damals dafür hielt, mit ihm öffnet sich der tiefe Riss, welcher die Tiroler Poeten trennt." (2)

Die Persönlichkeit Johann Senn's stellte sich Pichler als Opfer des Vormärz vor. Wie sehr er um die Erhebung des lange Zeit Verkannten bemüht war, wurde bereits an anderer Stelle kurz angedeutet. (Siehe S.48). Aus tiefer Teilnahme

---

(1) Siehe BÄ.I S.124.

(2) "Poetische Literatur in Tirol". Eine Skizze. Oesterr. Liter.Zentralblatt 1886 Nr.11 u.22.

zeichnete er sein Dichterportrait und schilderte sein in der Wurzel zermürbtes Dasein. Schwer unter dem Drucke des herrschenden Systems, unter den Zensur leidend, hatte sich seine Natur gegen die Knechtschaft eines Josef von Giovanelli aufgebläht, bis er in der Oeffentlichkeit verfehmt war. Pichler als unbeugsamer Verfechter der Freiheit steht ganz auf seiner Seite. Senn's Bedeutung als Dichter: Er stellte die tirolische Poesie auf eine politische Grundlage. Pichler brachte immer wieder einige seiner Gedichte zur Wiedergabe, darunter das bekannteste " Der Tiroler Adler" und betonte : " Senn gehörte keiner literarischen Coterie an und wurde daher nicht ausposaunt; zu streng für Rhetorik, zu ernst für Sentimentalität, machte er nicht Tendenz für Halb- männer und in Empfindelheit für breiweiche Frauen. Seine Gedichte gewinnen erst Relief, wenn man sie öfters und mit eingehender Betrachtung liest. Auf ihrer Oberfläche liegt wenig, aber viel in der Tiefe, und wer mag sich im Zeitalter des Dampfes damit belästigen! " (1)

Pichler meinte, es könne für Senn eine Genugtuung sein, dass seine kleinen anspruchslosen Poesien die Aufmerksamkeit eines Mannes wie Feuchtersleben erregten, wenn auch der Kunstdichter nicht das richtige Mass für die derbe Form des Tirolers finden konnte.

Pichler hatte den Charakter Senns begriffen und damit auch seine Verse verstanden: " Senn ist kein liebenswürdiger Poet, der mit einem Lächeln anlockt; er hatte zuviel wahres Elend getragen, um mit dem Weltschmerz zu kokettieren, die gedrungene oft rauhe Form seiner Verse besticht nicht, wer

sich aber in ihn hineinliest, wird durch einen reichen Gehalt tiefer Gedanken belohnt. " (1)

Im Besitze des ganzen literarischen Nachlasses Senn's vermochte unser Literaturhistoriker den Entwicklungsgang des Poeten lückenlos zu verfolgen und den Einflüssen, die hereinspielten, nachzugehen. Er erkannte richtig, dass die Romantik und Neoromantik keine Eindrücke bei ihm hinterliessen und glaubte sich auch zu der Behauptung berechtigt, dass Heine keinen Einfluss auf Senn erlangt habe: " Gleich auch der metrische Bau mancher Gedichte Senn's dem von Heine mit solcher Virtuosität zur Vollendung durchgebildeten, so sei doch den Rezensenten, welche gleich mit der Schablone zur Hand sind, bedeutet, dass der Tiroler die Verse in dieser Manier fertig hatte, ehe vielleicht jener Meister des Spottes daran dachte, die zu versuchen. Wenigstens grösstenteils. Wenn Heine dieser Form so glänzenden Erfolg verdankt, dass sie jetzt als ihm eigentümlich betrachtet zu werden pflegt, obwohl ihre Gesetze lange vor ihm bekannt waren, so konnte das für Senn kein Grund sein, sie aufzugeben. " (2) Uns scheint die Annahme, dass Senn von Heine angeregt war, nicht von der Hand weisbar. (3) Die Frage, wie weit sich Senn mit dem jungen Deutschland berührte, wurde von Pichler gar nicht aufgeworfen; nur ganz nebenbei bemerkte er einmal: " Man möchte ihn wohl den Grabbe der Lyrik nennen. " (4) Wichtig schien es Pichler darauf hinzuweisen, dass ihm Platen fremd geblieben ist.

Die Neigung zu philosophischen Studien führte Senn durch

---

(2) Ges. Werke Bd. XII S.122.

(3) Siehe Enzinger M.: Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900 S.69.

(4) Ges. Werke Bd. XII S.121.

(1) Ges. Werke Bd. XII S.219.

die Schule Hegel's und liess ihn bei Fichte und Schelling verharren. Auf Hegel'scher Philosophie gründen seine "Glossen zu Goethe's Faust", die Pichler in einer Zeitungsfolge der Oeffentlichkeit vermittelte. (1) Andere schriftliche Arbeiten Senn's, die von seiner geistigen Regsamkeit sprechen, führte Pichler nur mit dem Titel an.

Unmittelbar an die Charakteristik des "unglücklichen mannhaften Johann Senn" schloss Pichler in seinen literarhistorischen Skizzen immer jene Hermann von Gilm's, der sich als politischer Dichter und Freiheitssänger des vor-märzlichen Tirols "in gleicher Richtung bewegte".

Dass zu Lebzeiten Pichlers jahrelang durch die wiederholten Streitigkeiten (2) und Wirren um die Würdigung des Freiheitssängers entstellte Bild von dem wahren Verhältnis unseres Literarhistorikers zu Herрман von Gilm rückt sich uns heute zurecht und klärt sich.

Pichler selbst legte stets heftigen Protest ein gegen den wider ihn erhobenen Vorwurf der Quertreiberei in Bezug auf Gilm's hohes Andenken, die in Künstler-Neid und Eifersucht ihren Grund habe.

So äusserte sich 1888 (3) Pichler: "Hermann von Gilm kannte ich viele Jahre, wir blieben bis zu seinem Tode in freundlichen Beziehungen, er suchte mich bei der letzten Reise nach Vorarlberg auf und entlehnte von mir eine - Bibel, sowie mich auch manches Wort schliessen liess, dass sich seine Gedanken in einer ernsten Richtung bewegten. Erst nach vielen Jahren witterte irgend ein Stänker, (gemeint ist wohl L. von

---

(1) Siehe Bote für Tirol 1862 Nr.7 ff.

(2) Siehe S.46 f.; die Anführung aller Streitartikel in die ich vollzählig Einsicht genommen, glaube ich mir ersparen zu können.

(3) Hermann v.Gilm- Beilage zur allgem. Zeitung 1888 Nr.361.

Hörmann ) ein Seelenriecher, dass zwischen uns eine Rivalität bestanden habe."

" Ich habe mich Gilm's, in welchem ich trotz mancher Schwächen, als deren traurigste ich den Mangel an strenger Selbstzucht bezeichne, den echten Dichter von Gottes Gnaden erkannte, stets warm angenommen und darf wohl behaupten, dass ich mehr als jeder andere dazu beigetragen habe, sein Andenken über dem Wasser zu erhalten. Ich will nur einiges anführen. Die Beilage dieser Blätter ( der allgemeinen Zeitung) brachte im Juli 1864 einen langen Nekrolog für den mir Gilm, wenn ich auch nicht überall mit Honigfarben malte, gewiss aus dem Grabe die Hand geboten hätte; auch auf Edlingers Literaturblatt darf ich verweisen, so wie ich Heinrich Kurz mit Gilm's Werken bekannt machte. "

Die Pichler Biographen Wackernell und Dörrer stellen nach genauer Einsichtnahme den Fall in folgender Weise dar: (1)

" Die Gilmstreitigkeiten - - - Letztere ziehen sich von 1867, wo Pichler sich weigerte, in das Gilmdenkmalkomitee einzutreten, und A. von Schullern angriff, bis zum Erscheinen der Gilm - Ausgabe und Biographie Arnold's von der Passer, dem Pichler hitzig zusetzte, nachdem noch der einzige Bruder Gilm's von seinem Sterbebette aus gegen jede Verzerrung des Dichterbildes Einspruch erhoben hatte, in wechselnder Form, mit wechselnden Persönlichkeiten in tirolischen und aussertirolischen Blättern hin. Der casus belli hatte typische Form. Er erkannte Gilm stets als einen " der bedeutendsten Lyriker der Neuzeit" an ( XII 270) und machte immer wieder auf seine Gedichte aufmerksam, so dass

---

(1) I.F.Wackernell u.A.Dörrer: Adolf Pichler Leben und Werke S. 230 f.

er behaupten konnte, er habe für die Ausbreitung und Anerkennung der Gilm'schen Lieder mehr geleistet als irgend ein anderer, was völlig zutrif; denn es wäre in Tirol niemand vorhanden gewesen, der soviel literarische Beziehungen besessen hätte. Dagegen vertrat er es nicht, wenn Gilm als Held, der für die Freiheit grosse Opfer gebracht hätte, verherrlicht wurde; denn dieser liess seine Jesuitenlieder niemals drucken; Pichler glaubte die von Zeugen bestätigte Mitteilung, dass Gilm sich ihretwegen beim Orden entschuldigt habe. (1) Er bestritt, dass Gilm in Wien sich gleich anfangs und überhaupt ernsthaft an der Märzerhebung beteiligt habe; er vermochte es nicht zu vergessen, dass Gilm bei Aufstellung der Tiroler Studentenkompagnie sich gar nicht hatte blicken lassen u. dergleichen mehr. Ein Widerspruch in solchen Dingen führte allemal zur Fehde; er glaubte sie der Wahrheit schuldig zu sein und man tat nicht recht, wenn man Lorbeerneid dahinter vermutete; in diesem Falle hätte er sich gerade um die Anerkennung von Gilm's Muse nicht bemühen dürfen. Er wendete 1889 gegen Wackernell's Ansicht, Gilm sei der grösste Empfindungslyriker Tirols, gar nichts ein; ebenso nichts als Al. Brandl ein paar Jahre später dasselbe drucken liess; ihr gutes Verhältnis zu ihm wurde dadurch nicht im geringsten getrübt; bald darauf widmete er beiden freundschaftlich sein Buch " Kreuz und Quer " . Aber er empfand es als Bosheit, sooft einer schlankweg Gilm als "grössten Dichter Tirols" bezeichnete, obgleich es meist nur Unbedachtsamkeit oder Unwissenheit war; denn der grösste Empfindungslyriker, ja der grösste Lyriker ist noch lange nicht der grösste Dichter Tirols. Gilm und Pichler

---

(1) Vgl. Hermann v. Gilm u. die Jesuiten-München 1925 gelbe Hefte.

haben nebeneinander sehr gut Platz, so wie im grösseren Massstabe Goethe und Schiller. Sie ergänzen sich gegenseitig, der Ruhm des einen fördert den des anderen und beider Ruhm den ihres gemeinsamen Vaterlandes und des deutschen Volkes. Mit dem Erscheinen des Gilm Büchlein von F. Winder versickern Pichlers Gilm Streitigkeiten. "

Mich bedünkt, dass der letzte Grund, der Pichler behinderte mit Gilm in vollem Einklang zu stehen, in der Verschiedenartigkeit ihres Charakters und Temperamentes zu suchen sei. Wenngleich Verfasser von politischen Gedichten und Freiheitsliedern, so war Gilm doch nicht der Freiheitskämpfer im Sinne Pichlers, der unbeugsam ohne Furcht vor der Umwelt immer die gleiche Haltung bewahrte. Er war der Mann, der ängstlich auf seine Beamtenstellung bedacht war und eben das konnte ihm Pichler nicht verzeihen, dass " er nie den loyalen Beamten auszug". Wenn Pichler in den letzten Jahren nicht mehr so heftig dagegen auftrat, so hängt es damit zusammen, dass er mit zunehmendem Alter selbst einen gemässigten Standpunkt einzunehmen lernte.

Als Dichter schätzte Pichler Gilm bestimmt allezeit sehr hoch ein, er spricht von ihm als dem genialen Lyriker und betont; " Seine Physiognomie ist unter den Poeten des Vormärz die bedeutendste." (1) Gilm als der grosse Lyriker Tirols ! Die Frage, ob Pichler im Stande war, Gilm als den grössten Lyriker Tirols gelten zu lassen, nachdem er selbst auf diesem Gebiete Höchstes zu leisten glaubte, scheint mir allerdings mit nein, zu beantworten.

---

(1) Tirolische Lyriker. Neue Freie Presse 1882.

Ueber den vielen Gilm Streitigkeiten kam Pichler nicht darüber hinaus nur ganz allgemein Stellung zu nehmen. Wir vermischen von seiner Seite eine eingehende literarhistorische Würdigung und Kritik der Einzelarbeiten Gilm's; es mag sein, dass er sich durch die anderen zahlreich gebotenen Darstellungen dieser Aufgabe enthoben glaubte.

Zwar zu den vorgenannten Dichtern des Vormärz nicht in näherer Beziehung stehend, aber doch als der Zeit nach zu ihnen gehörig, bespricht Pichler Johann S c h ö p f und Hans von P e r t h a l e r (nachfolgend).

Johann Schöpf glaubte Pichler als den Auerbach Tirols bezeichnen zu können, nicht deswegen, weil er " Dorfgeschichten drucken liess, sondern weil die Manier Auerbachs, den er jedoch an treuer und wahrer Auffassung des Volkslebens übertrifft, auf ihn Einfluss hatte, während sich die anderen Tiroler dagegen ablehnend verhielten. " (1) Der Versuch Schöpf's Dante für die Tiroler Bauern zu popularisieren, wurde von Pichler als Anachronismus empfunden. Pichler geht nicht auf alle Werke des Dichters ein, er führt seine beiden Trauerspiele an, denen es seiner Meinung nach, an dramatischem Schliff gebrach.

Hans von Perthalers Wirken widmete Pichler ausser der Erwähnung in der zusammenfassenden literarhistorischen Skizze über die neuere Tiroler Literatur (2) , wie schon bekannt (3) gleichzeitig mit der Veröffentlichung seines Nachlasses einen Sonderaufsatz.

Es galt ihm weniger Perthaler als Dichter herauszustellen,

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.253.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.252 f. Dort hatte er unter dem falschen Vornamen Heinrich Eingang gefunden.

(3) siehe S.60.

denn als solcher errang er sich nach Pichlers richtiger Beurteilung nur einen Achtungserfolg, vielmehr war er bemüht, das Andenken an den aufrechten zielbewussten Staatsmann und einsichtigen Politiker zu bewahren.

Voll Anerkennung äusserte er : " Perthaler gehört zu den wenigen Menschen, welche sich zum Vorhinein über das Ziel und den Zweck ihres Lebens klar sind und beides trotz verschiedener Gegenströmungen nie aus dem Auge verlieren. " (1) Er legt dar, wie Perthaler's staatsmännische Urteilskraft auf tiefer geschichtsphilosophischer Bildung beruhte; Spinoza, Schelling, Baader besonders aber Hegel waren ihm vertraut.

" Perthaler hielt sich für einen grossen Dichter, er griff nach dem geweihten Lorbeer, konnte ihn jedoch nicht pflücken, denn er war eben nur ein gebildeter Mann, der dichtet, aber kein Dichter in sich und aus sich. Allerdings auch hier nicht ohne Talent und gar manches Poem, das er verfasste, könnte sich im Schutz berühmter moderner Namen in Ehren sehen lassen."

Die Jugendpoesie Perthalers scheint Pichler nur sentimental,<sup>(2)</sup> aber nicht von unmittelbarem Gefühl erfüllt. Nach Form und Ausdruck findet er Perthaler in Abhängigkeit von Goethe.

" Alois F l i r wäre dem Alter nach vor Gilm und Schöpf zu stellen, er öffnet jedoch das Tor einer neuen Epoche geistigen Lebens und darum schliesse ich mit ihm." (3) Mit diesen Worten leitete Pichler die Besprechung des bekannten Aesthetik- und Literaturprofessor der Innsbrucker Univer-

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.161.

(2) Ges. Werke Bd. XII S.172.

(3) Ges. Werke Bd. XII S.254.

sität ein und bereitete gleichzeitig schon auf den Abschluss seiner literarhistorischen Uebersicht über die neuere deutsche Tirolerdichtung vor.

Die Bedeutung Flir's baute sich, so war Pichler ganz richtig hervorzuheben bemüht, auf den Einfluss, den er als geistigen Führer auf die Nachmärzgeneration geübt. "Soviel Schönes und Gelungenes Flir's Schriften bieten, weit mehr wirkte er als Lehrer." (1) Auf Flir's schriftstellerische Tätigkeit ging Pichler nur in seinem Buche "Zu meiner Zeit" ein. Er bemängelte dort, dass Flir viel zu wenig Wert auf die Technik gelegt habe. Seine Kriegslieder aus Tirol zeichnen sich wohl durch "Plastik der Darstellung und schlichte Einfachheit aus, die Verse sind aber holprig und rau, als hätte sie eine Bärenlatze skandiert." (2) Für Flir's "Briefe über Shakespeare's Hamlet" war Pichler das Urteil Bodenstedt's, der sie zum Besten zählte, was diesen Gegenstande behandelte, massgebend. Ueber die Tragödie "Regnar Loðbrog" bemerkte er, sie sei "mehr katholisch als dramatisch".

Wenngleich Pichler als Liberaler nicht ganz ohne Tadel an der streng katholisch religiösen Haltung Flir's "welche manchen phantasievollen Jüngling in die Theologie sprengte," vorübergehen konnte, so war er gerecht genug die überwiegenden Verdienste des vielverdienten Lehrers in den Vordergrund zu rücken, ihn als geistigen Inspirator des nachmärzlichen Innsbrucker Dichterkreises in warmherziger Weise zu verherrlichen. "Durch das Feuer seines Ausdruckes, vielfache wenn-

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S.255.

(2) Ges. Werke Bd. I S.122.

auch nicht gründliche Kenntnisse, Ideen und Originalität der Darstellung wusste er anzuziehen, anzuregen wie Wenige, ja er war fast der Einzige, der den Namen Professor verdiente." " In jener Zeit herrschte eine lebendige Gärung unter der Jugend. Sie wurde von Flir genährt. Diesen Aufschwung ersetzt kein Fachstudium. - - - Seine Worte wirkten wie warmer Regen auf die trockene Erdscholle ; neue Keime begannen zu sprossen, es war die Generation von 1848, die auf die Bühne trat. Diese Jünglinge und was sich später an sie schloss, bilden gegenüber den Männern des Vormärz eine eigene Gruppe. - - - Ueber diese Gruppe zu schreiben ist nicht unsere Sache, weil wir zu ihr gehören. " (1)

Mit der Würdigung Alois Flir's schloss Pichler, wie gesagt, seine zusammenfassende Skizze des tirolischen Geistesleben ab. Den Grund für den Abschluss der Zusammenstellung hat er eindeutig klar gelegt. (Siehe auch S.59.) Er ist für den Literaturhistoriker zwingend.

Wenn Pichler auch keine Geschichte des gegenwärtigen Dichtergeschlechtes zu schreiben vermochte, so trug er dafür durch kurze Hinweise und einzelne Dichterbilder zur Erweiterung der Kenntnis der neuen Tiroler Geistigkeit wirksam bei.

Die grösste Aufmerksamkeit verwandte er auf den Dichterkreis, der sich in den " Frühliedern aus Tirol" 1846 um seine Fahne geschaart. Alois Messmer, Adolf Purtscher, Siegmund Schlumpf, Josef v. Schnell, Kaspar Speckbacher u. a.

---

(1) Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Oesterr. Wochenschrift für Wissenschaft u. Kunst II n. F. S. 371.

Das Schicksal der Frühlieder schildert Pichler in Edlingers Literaturblatt 1877 und in dem Buche "Zu meiner Zeit", welches eine Geschichte des geistigen Lebens in Tirol ist. An dieser Stelle soll noch besonders hervorgehoben werden, dass Pichler ein lebendiges Bild des Vormärzlichen Tirols entwarf.

Der Biographie und Herausgabe der Gedichte A. M e s s m e r's hatte sich bereits I. G. Vonbank angenommen. Pichler konnte das entworfenene Lebensbild des Dichters noch durch Einzelheiten bereichern. (1) Pichler betont, dass Messmer mit allen Fasern seines Daseins im positiven Katholikentum wurzelte, dass er immer eine lautere deutsche Gesinnung hegte. Von seinen poetischen Werken besprach Pichler u. a. das erzählende Gedicht "Faust", das er als tiefgründig bezeichnete. An den "Reiseblättern" lobt er wohl die frische, klare und lebendige Darstellung, während er die "Ansichten des theologischen Verfassers nicht immer teilen und seine manchmal einseitigen Urteile nicht unterschreiben kann." Das ihm vorliegende Bruchstück der episch-philosophischen Dichtung "Religion und Kunst" liess ihn bedauern, dass das Werk Fragment bleiben musste. "Es bewegt sich in schwungvollen Oktonen; reich an Schönheiten erinnert es an die Romantiker, mit denen Messmer in Fühlen und Dichten verwandt ist. Seine Stoffe sind gegeben: Die Religion, das Vaterland, bisweilen ein hübsches Naturbild - - -. In der Metrik und dem Reime ist er freilich noch nicht bei Platen angelangt: Warum mussten er, der geistig freie Adolf Purtscher und der zarte Siegmund Schlumpf

---

(1) Alois Messmer's Leben u. Gedichte. Wiener Zeitung 1892 Nr. 78.

im Lenzel dahinwelken - - -" .

Seinem treuen Studienkameraden " dem Hellenen mit deutschem Gemüte " Adolf P u r t s c h e r hielt Pichler einen warmen Nachruf und setzte ihm in seinem autobiographischen Buche " Zu meiner Zeit " einen lichten Gedenkstein. " Er war auch Dichter. Manches von ihm enthalten die "Frühlieder", auch in der " Iris" von Gabriel Seidl begegnet er uns. Dieser äusserte sich in einem Artikel über ihn mit vorzüglichem Lob und hob die treffliche Charakterzeichnung mit besonderem Nachdrucke hervor." (1)

S i e g m u n d S c h l u m p f war bereits tot als Pichler seine kleinen poetischen Schätze ans Tageslicht hob. Nach Jahren noch entsann sich Pichler der jünglinghaften Gestalt und beschrieb ihren kurzen Lebensweg in einem kurzen Aufsätze, (2) dem er einige seiner bezaubernd innigen Gedichte beigab. " Er mahnt an Höltz, es ist eine Aehnlichkeit im Lebenslauf Beider, im übrigen sind sie aber weit verschieden, was man leicht herausfühlt." (3)

Das Brüderpaar Josef und Ludwig von Schnell würdigte Pichler in einer gemeinsamen Besprechung. (4)

J o s e f v o n S c h n e l l charakterisiert Pichler als ernst, religiös, mehr konservativ. Als Poet machte er nicht viel von sich reden, obgleich er, wie Pichler eigens hervorhebt, nicht ohne dichterische Begabung war. " Seine Poesien zeichnen sich durch tiefes Naturgefühl und einen warmen Hauch von Reli-

---

(1) Ges. Werke Bd. XII S. 107.

(2) Siehe ges. Werke Bd. XII S. 155 ff.

(3) Ges. Werke Bd. XII S. 159.

(4) Ein tirolisches Dichterpaar - Edlingers Literaturblatt II S. 528 ff.

giosität aus. "

L u d w i g v o n S c h n e i l l stand nach Pichlers Auffassung im auffallendem Gegensatze zu seinem älteren Bruder: " - - - phantasievoll, witzsprudelnd, eine mehr ausge dehnte denn gründliche Belesenheit besitzend, für die modernen Fortschrittsideen schwärmend." In kurzen Worten streift Pichler die abenteuerliche Laufbahn dieses Dichters und zählt die Werke seiner poetischen und journalistischen Tätigkeit auf. " Sein Stil, " sagt er " ist schwungvoll und bilderreich, in den Poesien finden sich mitunter Anklänge an des Verfassers Lieblingsdichter Lord Byron und H. Heine, in den Novellen und Dorfgeschichten mehr ideale und phantastische, denn der prosaischen Wirklichkeit entsprechende Charakterzeichnungen." Durch eine Reihe von Proben aus den Dichtungen des " originellen Brüderpaares" suchte Pichler das gegebene Bild zu vervollständigen.

Die Erinnerung an den mit ihm gleichaltrigen K a s - p a r S p e c k b a c h e r höchzuhalten liess sich Pichler angelegen sein, wenngleich dieser nicht zu den Modegrößen zählte, "und nur einen bescheidenen Platz am Tiroler Dichterhorizont einnimmt. (1) " Nach Sinn und Richtung gehörte er ganz der älteren Schule an und schrieb manches gefühlvolle Lied, wenn auch nicht immer in korrekter Form und in Gedankenkreisen die unsere Modernen kaum betreten. " (2)

Gleichfalls als Beiträger der Frühlieder aus Tirol verdiente auch V i n z e n z v o n E r h a r t Pichlers Beachtung.

---

(1) Ein Dichter Jubiläum in Tirol 1889 u. siehe den Nekrolog: Kaspar Speckbacher-Wiener Zeitung 1899 Nr. 225.

(2) ebenda.

Zwar widmete Pichler ihm keinen Sonderaufsatz; wohl aber verwies er im Anschluss an die Besprechung der vormärzlichen Lyriker (1) auf ihn und rühmte sein "feines Formgefühl und den Adel der Empfindung. Um Erhart's Manier deutlich werden zu lassen, brachte er das kleine Sonett "An Friedrich Liszt" zur Wiedergabe.

Es lag Pichler, das betonte er des Öfteren, ferne ein vollständiges Verzeichnis und eine vollständige Charakteristik der Poeten, die sich in den "Frühliedern" und dann im "Phönix" ankündigten, zu geben. Hier liess sich Pichler in der Auswahl stärker als sonst von Sympathie und Antipathie leiten. Ignaz von Zingerle, L. von Hörmann, Anton von Schullern zum Beispiel, die ihm innerlich nicht nahe standen, schaltete er zwar nicht ganz aus seinen Notizen aus, tat sie aber kurz sachlich kühl ab. Persönlichkeiten dagegen wie Christ. Schneller, Walburga Schindl, Angelika v. Hörmann, Joh. Pfeifer, B. Hunold, denen er aufrichtig zugetan war, liess er auf jede Weise seine Förderung angedeihen und suchte sie in die Literaturgeschichte einzuführen.

Den Namen C h r i s t i a n S c h n e l l e r wollte Pichler in die erste Reihe gestellt wissen, "ja den anderen allen voran," sei es nun als Sagen- und Sprachforscher oder als Dichter. (2) Pichler erwähnt die bis 1890 veröffentlichten kulturhistorischen Darstellungen und Poesien Schneller's und empfiehlt dem Lesepublikum die letzt erschienenen Reimerzählungen "St. Valentin". Als die schönste

---

(1) Tirolische Lyriker- Neue Freie Presse 1882.

(2) Siehe Aufsatz: Tiroler Dichter 1890-Wiener Zeitung Nr.4.

Perle unter den poetischen Werken erschien Pichler die Dichtung "Alpensee", "Dieses kleine romantische Märchenepos, wenn ich diese Bezeichnung wählen darf, gehört zum Besten, was die neuere deutsche Dichtung auf dem Felde bietet, in Tirol kann man ihm nichts an die Seite setzen, mit Recht rühmten es der Literaturhistoriker J. Secher und Moritz Carrière."

"Schneller ist eine milde, abgeklärte Natur, seine Poesie gleicht einem stillen, ruhigen Bache, nur selten braust sie mit heftigerem Wellenschlage über einen Stein hin. - - " Obgleich die Kunst Schneller's unreal, traumhaft zart, von der Pichlers völlig verschieden war, verstand sie dieser richtig einzuschätzen-

Walburga Schindl hatte sich mit ihren reizenden Blumen-Ritornellen Pichlers Beifall errungen. Die anmutigen Verse "des Bogner Burgele" mit empfehlenden Worten zu begleiten, liess sich Pichler nicht nehmen.

Angelika v. Hörmann verdiente seiner Ansicht nach "einen hervorragenden Platz bei den weiblichen Namen Deutschlands." (1) Ihre Lyrik erscheint ihm echt, rein und schlicht, ohne theatralischen Prunk, genährt von inniger Natur- und Heimatliebe. " - - - zart, tiefführend, manchmal glühend, findet sie in dem scheinbar engen Kreise ihres Daseins eine Fülle von Motiven, die sie künstlerisch verwertet. Dass ihr die Welt der Gedanken nicht verschlossen bleibt, zeigen unter anderem die gehaltvollen Chaselen." (2) Als Erzählerin schöpfte sie in den "Saligen" den Stoff aus der reichen

---

(1) Ang.v.Hörmann-Heimgarten 1897 Heft 6.

(2) ebenda.

Sagenwelt der Alpen . In der Dichtung " Oswald von Wolkenstein" setzte sie dem Tiroler Minnesänger das schönste Denkmal. Dem engsten Bekanntenkreise um Angelika v. Hörmann entstammte B. H u n o l d, dem Pichler umsomehr, da er selbst mit ihm befreundet war, nach seinem Tode einen warmen Nachruf hielt. An das kurz entworfene Lebensbild des Dichters schloss Pichler die Besprechung seiner poetischen Werke. Als das Bedeutendste galt ihm " Der Wirt an der Mahr". Auch unter den Sonetten fand er manches Treffliche, nach Form und Inhalt Ausgereifte.(1)

J o h a n n P f e i f e r zählte Pichler, wenn auch nicht zu den grossen , so doch zu den echten Dichtern und er empfand es als Notwendigkeit die Oeffentlichkeit mit seinem Leben und seinen Dichtungen durch einen kleinen Aufsatz bekannt zu machen. (2) " Mag man auch in seinem lyrischen Bändchen einiges süsslich und empfindsam schelten, so sollte man anderseits betonen, dass es nicht bloss viel Gutes sondern Treffliches enthält." (3) In Die äusseren Form der Poesie sieht Pichler durch Platen beeinflusst und siezliess daher kaum etwas zu wünschen übrig.

Bereits verschollene Dichter dem Grabe der Vergessenheit zu entreissen, darauf verwandte Pichler unentwegt sein Augenmerk. Noch wenige Monate vor seinem eigenen Tode widmete Pichler dem Tiroler Poeten I s i d o, r M ü l l e r , der vom Missgeschick verfolgt und auch durch eigenes Verschulden in den Wirren des Lebens erbärmlich unterging, ein Erinnerungs-

---

(1) B. Hunold-Wiener Zeitung 1893 Nr.298.

(2) Siehe Poetische Literatur in Tirol 1886 u.Ein Tiroler Dichter 1900-Wiener Zeitung Nr.116.

(3) ebenda.

blatt, (1) obgleich er nie zu ihm in näheren Beziehung gestanden. Als Meisterstück unter den Werken Müllers hob Pichler die Erzählung " Das Christele " hervor. Weiters führte er das Versepos " Die Braut des Kaiserjägers" , den Roman " Alcestis" aus der Zeit des Urchristentums, zu dem der Verfasser vermutlich durch Wismans " Fabiola" angeregt worden war, weiters das Drama " Friedrich mit der leeren Tasche " an. Letzteres verdiente nach Pichlers Ansicht eine Rückkehr auf die Bretter grösserer Bühnen, es sei echt volkstümlich, in Sprache und Charakteren. Mit der Erwähnung des Schwanks " Tanzlektion auf der Alm" und der Satyre " Doktordiplom" beendete Pichler die Aufzählung von Müllers Werken. Die Bedeutung dieses Dichters für die Tiroler Literatur war von ihm noch zu wenig herausgearbeitet. Er selbst empfand den Mangel und wollte Müller nicht mit den wenigen Sätzen abgetan wissen: " Dieser unglückliche Mann verdiente wohl eine Monographie, die sich ausführlicher mit seinen Schriften beschäftigen sollte - - - " (2)

Zu näherer Besprechung brachte Pichler die Gedichte von G o t t l i e b P u t z und N o r b e r t S t o c k .(3) Er stellte die Beiden zusammen, da sie derselben konservativen Richtung angehörten. Unter den gesammelten Poesien von Gottlieb Putz fand Pichler manches " welke Blatt " , aber auch " Echtes, was an das frische Volkslied anklingt." Das erzählende Gedicht " Laurin und der Rosengarten" galt Pichler als Muster , wie man mittelalterliche Stoffe behandeln soll. " Zum Vergleiche möchten wir den Laurin von Wilhelm S t r i c k e r beiziehen,

---

(1) Ein Verkommener 1900- Ges. Werke Bd. XII S.296 ff.

(2) ebenda S.298.

(3) Poesie in Tirol-Deutsche Zeitung 1886.

welcher ihn vertieft hat. Beide Tiroler Poeten verdienen hier jeder in seiner Art Anerkennung . "

Die Dichtungen des Pater Norbert Stock beurteilte Pichler unterschiedlich. Seine lyrischen Tagebuchblätter zeigen ihm " Stimmung und Sinn für das Leben des Hochgebirges und seiner Erscheinungen". Auch in dem Versbuche " Religion und Vaterland" findet er manches Treffliche. Minderwertig dagegen dünken Pichler Stocks Polemiken. " Ist er ( Pater Norbert) auch eine schneidigere Natur als Gottlieb Putz, so sind ihm doch wie diesem die " Polemika" misslungen. Rempeln tut es nicht; Epigramme sind Edelsteine, denen scharfe Facetten angeschliffen werden müssen, wenn sie in der Gattung Wert haben sollen." Pichler spielt hier zwar nur auf die formellen Mängel in den Dichtungen Norbert Stocks an. Es ist aber naheliegend, dass er auch mit seiner Gedankenrichtung nicht ganz im Einklang stand. Stock gehörte einem Kreis von Poeten an, die eine ausgesprochen religiös-patriotische Tendenz in die Dichtkunst hineintrugen- Religion im Sinne einer strengen Kirchengläubigkeit, welche am Althergebrachten festhält und jede freigeistige Weltanschauung ausschaltet. Was den Patriotismus betraf so engte sich dieser vom all- deutschen, oesterreichischen zum eng heimatlichen, tirolischen Empfinden ein. Den Bestrebungen letzterer Art, welche zu einer Wiedererweckung der alt-tirolischen Tradition führten, wie sie bereits die Mitarbeiter des "Phönix" angebahnt hatten, konnte Pichler nicht ablehnend gegenüberstehen.

Die Ausdehnung, welche diese alt-tirolische Konservati-

ven Bewegung gewann, hatte Pichler nicht mehr überblickt. Das geschlossene Auftreten dieser Gruppe, welches allerdings auch erst in seine letzten Lebensjahre fiel, konnte er gar nicht mehr verfolgt haben. Einzelne Vertreter, wie K. Domanig und Josef Seeber, Anton Müller waren ihm wohl aufgefallen. (Siehe S.69.)

Das kleine Gedichtbändchen A. Müllers "Wanderweisen und Heimatlieder" beurteilte er beifällig (1). Anerkennend äusserte er sich über Müllers Stil: "Müller beherrscht die Sprache und die Versmasse, ihn trifft der Vorwurf nicht, den man gewöhnlich den Oesterreichern macht." "Seine Heimatlieder" ! "Es mag sein, dass er hie und da um eine Terz zu hoch singt, allein wir Tiroler haben ein Recht auf unser Landl und seine Geschichte stolz zu sein. Ein Meisterstück auch rythmisch ist die "Herz-Jesu-Feier", wie er überhaupt diesem Gegenstande viele Worte, vielleicht zuviel gewidmet." Wir sehen an dieser Stelle, dass Pichler nicht ganz umhin konnte, den Wert ausgesprochen kath. religiöser Ergüsse als solche anzuzweifeln.

Dass die Bewegung der "Alttiroler" Konservativen als zielbewusste Abwehrbewegung gegen die sogenannten "Jungtiroler", die nach modernen Ideen, modernen Stoffen, moderner Bearbeitung haschten, (2) aufzufassen war, wurde Pichler nicht mehr klar.

Die weltanschauliche Stellung der Jungtiroler, scheint Pichler als Kampfstellung gegen den Ultramontanismus noch erkannt zu haben; wir lesen es aus folgendem Satze: "Hermann von Gilm - - - sang das Jesuitenlied, die Töne seiner Zither wirkten

---

(1) Der Cooperator von Niederndorf im Pustertale - Heimgarten 1899.

(2) Enzinger M. : Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900 S.103.

auf ganz Jungtirol und hallen in dessen Liedern nach. "

Mit zweien der Jüngsten mit Anton R e n k und Arthur von W a l l p a c h beschäftigte sich Pichler, wie schon erwähnt wurde, ( siehe S.69) noch eingehender. Er verglich Wallpach's Lyrik mit jener Gilm's und fand sie zwar weniger farbenprächtig aber dafür inniger. (1) Er lobt seine reiz- und stimmungsvollen Bilder; einen Verweis jedoch glaubte er in Bezug auf seinen Stil erteilen zu müssen: " Ich will dem Tadel der Kritik vorgreifen. Neue Wortbildungen sind nach Umständen vollauf berechtigt und der Strom der Sprache ist im lebendigen Flusse. - - - Wallpach folgt aber dem Beispiele der Modernen. Gegen manches bizarre Wortungeheuer muss sich die Sprache verwahren. "

In dem "Modernen Musenalmanach aus Tirol " hatte sich Jungtirol Hugo Greinz, Anton Renk, Heinrich von Schullern, Arthur von Wallpach, I.Heimfelsen, Franz Kranewitter, Adolf H. Povinelli u.a. 1899 zusammengefunden und dem greisen, 80 jährigen Pichler ihre Verehrung bezeugt.

Mit warmer Anteilnahme begrüßte Pichler den " stattlichen Band". "Er weist in die Vergangenheit der Frühlieder zurück, darum durfte ich die Widmung, welche zeigte, dass ich nicht umsonst gewirkt habe, dankbar annehmen. "

Das Programm der Jungtiroler sah er schon im Titel angedeutet: M o d e r n e r Musenalmanach. Von einer streng kritischen Beurteilung des Almanachs durch Pichler kann nicht die Rede sein. Der kleine Artikel (2) ,der seinen Dank für

---

(1) Arthur v.Wallpach - Heimgarten 1900 , 6.Heft.S.475 ff.

(2) Jungtirol - Ostdeutsche Rundschau 1898 Nr.356.

die Huldigung enthält, ist literarhistorisch völlig bedeutungslos.

Wie wir aber aus der Rezension von Wallpach's Gedichtsband entnehmen, und wie wir es auch gar nicht anders erwarten, vermochte Pichler der impressionistischen Form der Lyrik wenig Verständnis entgegen zu bringen. Er, der strenge Formkünstler empfand den höchst persönlich gewählten Ausdruck, die völlig individualistische Wortprägung als übertrieben und geschmacklos. Das von ihm geschätzte Versepos musste der nach seinen Begriffen kunstloseren Roman- und Novellenform weichen.

Abgesehen von den formellen Differenzen glaubte er aber in den Jungtirolern neue Wortführer und Kämpfer für dieselben Freiheitsideen, die er selbst zeitlebens hartnäckig verfocht, erblicken zu können und deshalb klingen die letzten Worte, die er an die Jungen richtet, wie eine Verbrüderung: " Jungtirol weist in die Vergangenheit durch seine Widmung. Jawohl! Ich reiche allen diesen Schriftstellern zum Abschied die Hand. Jungtirol deutet aber auch in die Zukunft, für die "manches gelitten, stets treu und ehrlich gekämpft habe, an die ich fest glaube, wenn auch jetzt schwarzes Dunkel auf diesem Lande liegt.

Darum rufe ich allen zum Abschied zu:

Vorwärts . "

---